

Ach, nur ein kleines Weilchen,  
 Bis mich das Liebchen abgeflücht  
 Und an dem Busen matt gedrückt!  
 Ach nur, ach nur  
 Ein Viertelstündchen lang!

Ach, aber ach! Das Mädchen kam  
 Und nicht in acht das Weilchen nahm;  
 Ertrat das arme Weilchen.  
 Es sank und starb und freut' sich noch:  
 Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch  
 Durch sie, durch sie,  
 Zu ihren Füßen doch.

### Erkönig.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?  
 Es ist der Vater mit seinem Kind;  
 Er hat den Knaben wohl in dem Arm,  
 Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein  
 Gesicht? —  
 Siehst, Vater, du den Erkönig nicht?  
 Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif? —  
 Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.

„Du liebes Kind, komm, geh mit mir!  
 Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;  
 Manch bunte Blumen sind an dem Strand,  
 Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“ —

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,  
 Was Erlenkönig mir leise verspricht? —  
 Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;  
 Ja dürren Blättern säufelt der Wind. —

„Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?  
 Meine Töchter sollen dich warten schön;  
 Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn  
 Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“ —

Mein Vater, mein Vater, und siehst du  
 nicht dort  
 Erkönigs Töchter am düstern Ort? —  
 Mien Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau:  
 Es scheinen die alten Weiden so grau. —

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne  
 Gestalt;  
 Und bist du nicht willig, so brauch' ich  
 Gewalt.“ —  
 Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!  
 Erkönig hat mir ein Leids getan! —

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,  
 Er hält in den Armen das ächzende Kind,  
 Erreicht den Hof mit Mühe und Not;  
 In seinen Armen das Kind war tot.

### Johanna Sebuz.

Zum Andenken der siebzehnjährigen Schönen,  
 Guten aus dem Dorfe Brienens, die am  
 13. Januar 1809 bei dem Eisgange des Rheins  
 und dem großen Bruche des Dammes von  
 Cleverham, Hilfe reichend, unterging.

Der Damm zerreißt, das Feld  
 erbraust,  
 Die Fluten spülen, die Fläche  
 faust.

„Ich trage dich, Mutter, durch die Flut,  
 Noch reicht sie nicht hoch, ich wate gut.“ —  
 „Auch uns bedenke, bedrängt wie wir sind,  
 Die Hausgenossin, drei arme Kind'!  
 Die schwache Frau! . . . Du gehst davon!“ —  
 Sie trägt die Mutter durchs Wasser schon.  
 „Zum Bühl da rettet euch! harret dertweil;  
 Gleich fehr' ich zurück, uns allen ist Heil.  
 Zum Bühl ist's noch trocken und wenige  
 Schritt;  
 Doch nehmt auch mir meine Ziege mit!“

Der Damm zererschmilzt, das Feld  
 erbraust,  
 Die Fluten wühlen, die Fläche  
 faust.

Sie setzt die Mutter auf sichres Land,  
 Schön Suschen, gleich wieder zur Flut gewandt.  
 „Wohin? Wohin? die Weite schwoll;  
 Des Wassers ist hüben und drüben voll.  
 Vermegen ins Tiefe willst du hinein!“ —  
 „Sie sollen und müssen gerettet  
 sein!“

Der Damm verschwindet, die  
 Welle braust,  
 Eine Meeresswoge, sie schwanzt  
 und faust.

Schön Suschen schreitet gewohnten Steg,  
 Umströmt auch, gleitet sie nicht vom Weg,  
 Erreicht den Bühl und die Nachbarin;  
 Doch der und den Kindern kein Gewinn!

Der Damm verschwand, ein Meer  
 erbraust's,  
 Den kleinen Hügel im Kreis  
 umsaust's.

Da gähnet und wibel der schäumende Schlund  
 Und ziehet die Frau mit den Kindern zu  
 Grund;

Das Horn der Ziege faßt das ein,  
 So sollten sie alle verloren sein!  
 Schön Suschen steht noch strack und gut:  
 Wer rettet das junge, das edelste Blut!  
 Schön Suschen steht noch wie ein Stern;  
 Doch alle Werber sind alle fern.  
 Rings um sie her ist Wasserbahn,  
 Kein Schifflein schwimmt zu ihr heran.  
 Noch einmal blickt sie zum Himmel hinauf,  
 Da nehmen die schmeichelnden Fluten sie auf.

Kein Damm, kein Feld! Nur  
 hier und dort  
 Bezeichnet ein Baum, ein Turm  
 den Ort.